Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 36=56 (1890)

Heft: 34

Artikel: Zur schweizerischen Kavallerie-Frage

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-96587

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

branntes Pulver hinausgeschleudert wird, während im erstern Fall eine vollständige oder beinahe vollständige Verbrennung des Pulvers stattfand, bevor das Geschoss die Mündung verliess. Es muss deshalb bei divergirenden Zündlöchern die Anfangsgeschwindigkeit im Allgemeinen eine kleinere sein, als bei konvergirenden.

Bei parallelen Zündlöchern liegt das Ergebniss etwa in der Mitte zwischen diesen beiden extremen Fällen.

Es wäre also am zweckmässigsten, um eine möglichst grosse Anfangsgeschwindigkeit zu erhalten, konvergirende Zündlöcher zu verwenden; da jedoch der Herstellung derselben praktische Schwierigkeiten entgegenstehen, so thut man am besten, die bisher verwendeten, leicht herzustellenden parallelen Zündlöcher beizubehalten.

Es kann natürlich auch vorkommen, dass man je nach Verwendung einer kürzern oder längern Hülse und je nach den sonstigen Umständen auch bei divergirenden Zündlöchern noch eine vollständige Verbrennung des Pulvers erhält, während der Lauf passirt wird. In diesem Fall wird man dann bei allen drei Arten von Zündlöchern die gleiche Anfangsgeschwindigkeit erhalten, oder nahezu dieselbe, da dann in allen drei Fällen eine vollständige Verbrennung im Laufe stattfindet. — —

Ich hoffe, durch diese Betrachtungen die Vorgänge bei der Entzündung und Verbrennung des rauchlosen Pulvers dem allgemeinen Verständniss näher gerückt und die drei, im ersten Moment etwas räthselhaften Erscheinungen, die bei den Versuchen beobachtet wurden, genügend erklärt und erläutert, oder wenigstens den richtigen Weg eingeschlagen zu haben, um zum vollkommenen Verständniss derselben gelangen zu können.

Hebler.

Zur schweizerischen Kavallerie-Frage.

(Von einem Unbetheiligten.)

(Schluss.)

Offenbar muss das Kavallerie-Regiment in erster Linie dem Divisionär und seinen Zwecken vollständig zur Verfügung stehen. Er will und soll einmal seine ganze Division beieinander haben und sehen, was bei richtigem Gebrauch und „einander in die Hände arbeiten“ der einzelnen Glieder derselben zu erreichen ist. Diese müssen ganz nach seinem Wunsche handeln und er muss sich am Schlusse der Manöver sagen können: An meinen Truppen und Unterbefehlshabern hat es nicht gefehlt; wenn Etwas schief gegangen ist, so trage ich die Schuld davon; sie haben dasjenige gethan, was ich von Fall zu Fall von ihnen verlangt, nicht mehr und nicht weniger; sie haben sich unbedingt im Rahmen der ganzen Aufgabe bewegt, den ich der Division gestellt erhalten oder selbst gestellt!

Allein nun kommt eben das „nicht mehr und nicht weniger als ich verlangt“, was durchaus nicht gleichbedeutend ist mit „nicht mehr und nicht weniger“ als im wohlverstandenen Interesse der Division oder der einzelnen Waffe gestanden. Wenn die Kavallerie beim Manöver nur das thun soll und gethan hat, was der Divisionär „von Fall zu Fall“ von ihr verlangt, so wird sie sich strikte an seine Befehle halten, dann trägt er die Verantwortung für ihre Thätigkeit oder Unthätigkeit, dann muss der Kritiker ihn antasten und nicht den Kavallerie-Regiments-Kommandanten, wenn die Division oder die Kavallerie nicht das gelernt und geübt hat, was als Hauptzweck des Truppenzusammenzugs gilt. — Ist es jedoch der Kavallerie überlassen, gelegentlich auf eigene Faust oder zu speziellen Kavallerie-Uebungszwecken einen wackern Terrainritt oder mehr oder weniger verwegene Ueberfälle zu versuchen, um kühnen Reitergeist und Schwung zu pflanzen etc., so soll man es ihr nicht zum Vorwurfe machen, wenn sie die Gelegenheit hiezu beim Schopfe fasst, vorausgesetzt, dass der Divisionär grundsätzlich einverstanden und sie unterdessen nicht anders zu verwenden beabsichtigte oder vermisste. Es ist für den Oberbefehlshaber gar nicht gleichgültig, ob er Unterführer hat, von denen er weiss, dass sie aus eigener Initiative zweckmässig handeln oder nur auf erhaltenen Befehl. — Auch die schweizerische Kavallerie darf sich, ein Beispiel am alten „Ziethen im Busch“ nehmend, von welchem der Volksmund mit Recht zutreffend sagte:

„Der Ziethen immer Erster, wenn Preussen avancirt,
Der Ziethen immer Letzter, wenn Preussen retirirt!“

überall da zeigen, wo sie dem Korps die grössten Dienste leisten und dem Feinde eins versetzen kann. Die Kavallerie soll schon im Manöver dasjenige thun, was im Interesse der Division und wenn möglich gleichzeitig oder nebenbei was in demjenigen ihrer speziellen Ausbildung liegt. Wo Zeit und Gelegenheit zu Unternehmungen, wie sie Herr Oberst M. darstellt und thatsächlich ausgeführt, vorhanden bleibt, à la bonne heure, da mag sie immer in diesem Sinne benutzt werden; dann wird Alles seinen Nutzen davon haben. Zuerst kommt also entschieden die Division und ihre Aufgabe mit ihrer Forderung an die Kavallerie betreffend Aufklärung, Meldung, Verschleierung etc. und diese soll allerdings die möglichst kriegsgemässe sein, hernach die Kavallerie mit ihren wohllöblichen Hintergedanken, die sie bei Anlass eines grösseren Manövers an Mann bringen möchte, wo

Zeit und Raum, Gelegenheit und Umstände momentan günstig. „Doch hat Alles sein Mass“, sagt der „Betheiligte“ in der Monatsschrift für Offiziere richtig und fährt fort: „Einem Gegner gegenüber, der über eine überlegene Kavallerie verfügt und dessen Infanterie Kugeln schiesst, werden solche Unternehmungen schon sehr waghalsig, und wir könnten dabei ohne viel Nutzen das Bisschen Kavallerie, das wir besitzen, verlieren. Auch hat unsere Divisions-Kavallerie während des Gefechts entschieden eine andere Aufgabe zu erfüllen, welche ihre Thätigkeit voll in Anspruch nehmen wird. Sie soll auch während des Gefechts dem Feinde so viel als möglich den Einblick in unsere Verhältnisse verwehren, sie soll unsere Flanken gegen Ueberraschungen sichern und sie soll ihrerseits uns so gut und so lange als möglich über das unterrichten, was beim Gegner vorgeht. Wenn sie diese Aufgaben gehörig erfüllt, dann wollen wir mit ihr zufrieden sein. Dann wird es aber auch nicht mehr vorkommen, was wir bisher immer beobachten konnten, dass mit dem Entbrennen des Gefechtes die Meldungen der Kavallerie fast ganz aufhören.“ Diesem Wunsche muss man sich gewiss anschliessen wie demjenigen, dass die Kavallerie durch irgend eine Art der Verstärkung dazu befähigt werde, mässigen Anforderungen in jeder Beziehung genügen zu können, worauf wir am Schlusse noch mit einem Wort zurückkommen möchten. Was anno 1888 an einem Orte auf dem Buttenberge passirt ist, wird sich dann auch nicht so schnell wiederholen, dass nämlich Avantgarden-Kavallerie hinter der Infanterieausspähersektion marschirte, (allerdings in einem Walde) und dass der Angreifer so spärlich und so spät über die Stellung des Vertheidigers (am 2. Divisions-Manövertag) Nachricht erhielt. Die Kavallerie darf ja gewöhnlich sehr früh schon abreiten über die Vorpostenlinie hinaus; aber wenn sie auf ihrem Wege abgesessene feindliche Kavallerie findet, erkennt sie sie nicht immer als solche und hält dies oft schon für eine Hauptstellung, — aus Mangel an Erfahrung und nöthiger Stärke. Wir haben Alle noch zu lernen bei allen Waffen und Aufgaben. Es könnte jedoch, wo irgend möglich, ein Generalstabsoffizier mit der Kavallerie reiten und der würde dann wohl wissen und berechnen können, ob man z. B. die gegnerische Kavallerie- oder schon die Infanterie-Avantgarde vor sich habe; man weiss ja immer ungefähr, durch dieses oder jenes Mittel, von wo und wann der Feind sich in Bewegung setzte, wie viel Zeit er etwa braucht und wo er jetzt sein kann. An guten Karten fehlt's uns nicht. So ein Kavallerie- oder Generalstabsoffizier der Avantgarde und Vorposten wird sich sagen: Nun will ich einfach die Gewissheit haben, womit wir es hier zu thun haben und kost' es, was es wolle! — Hoffen wir, dass wir nach Verstärkung der Kavallerie über halbe Lösungen der Aufgaben hinaus kommen und dass der hohe Truppenführer die volle Freiheit und Sicherheit zum Disponiren kriege! — Den Rayon und den Sinn, in welchem die schweizerische Kavallerie verwendet werden soll, um unsern Verhältnissen am besten zu dienen, könnte vielleicht in Vertretung des Generals und unter Genehmigung des hohen Militärdepartements der Manöverleitende feststellen.

Zu der von Herrn Oberstlt. Markwalder gemachten Anregung, die Kavallerie möchte jeweilen auf denjenigen Flügel kommandirt werden, wo das Gefecht sich für diese Waffe dankbarer gestalten werde, sei uns auch ein Wort gestattet. Fast jede Stellung und Angriffsfront hat eine angelehntere und eine offenere Flanke (und der Manöverleitende wird wohl selten ein Terrain auswählen, wo dies auch für den Rencontre-Tag nicht möglich wäre). In der Regel ist z. B. erstere für beide Gegner in der gleichen Himmelsgegend, sagen wir z. B. östlich liegend, vielleicht durch einen Fluss gegeben; beide werden also die Artillerie mehr auf die angelehntere, hier östliche Seite nehmen und die Kavallerie auf den offenen, der Umgehung günstigen und ausgesetzten Flügel, so dass meistens die gegnerischen Kavallerien einander gerade gegenüber zu stehen kommen und sich miteinander messen können. Gegen Infanterie und durch solche gedeckte Artillerie wird sie ohnedies besser nicht attakiren, bevor sie muss.

III. Zum Schluss sei es nun noch erlaubt, hier den Vorschlag zu einer neuen Art indirekter Verstärkung und Unterstützung der Kavallerie für ihren Hauptdienst, uns Aufklärung zu verschaffen und dem Feinde solche zu verwehren, anzubringen. Bei rauchlosem Pulver und neuen Gewehren wird noch eine weitergehende, frühzeitigere und ausgiebigere Aufklärung durch die Kavallerie nothwendig sein als bis dahin, damit die entsprechenden Dispositionen des Höchstkommandirenden noch rechtzeitig erfolgen können. Hätte die V. Division bei Lohn über eine stärkere bezw. unterstützte Kavallerie verfügt, sie hätte wohl bald und sicher gewusst, wie gross der Abstand zwischen Avantgarde und Gross der III. Division auf dem Bätterkindenfeld eine geraume Zeit lang war und über die feindliche Avantgarde herfallen können; der Befehl des Uebungsleiters hätte sie daran wohl kaum gehindert, da man ja alle Befehle von so hoher Stelle mehr nur als Direktiven auffassen kann.

Bekanntlich ist also unsere Kavallerie nu-

merisch zu schwach und trotz ihrem besten Wissen und Willen nicht in der Lage, dem Divisionär mit Meldungen und mit Fernhalten des Feindes frühzeitig genug dienen zu können. Die feindliche Kavallerie wird ihr voraussichtlich fast auf allen Punkten überlegen sein und zuvorkommen; das geben ja die Herren Kameraden dieser Waffe zu. Da hauptsächlich zum Zweck der Verschleierung, und damit Hand in Hand gehend auch der Aufklärung, die Besetzung gewisser Stellungen, Défilés etc. (vielleicht noch sehr weit vor dem Gros), von welchen es sehr wichtig ist, sie vor dem Feinde zu erreichen, nothwendig ist und der Bestand des Dragoner-Regiments in Folge dessen bald sehr reduzirt wird, indem ein Theil desselben absitzen und sich zum Feuergefecht anschicken muss, wie z. B. letzten Herbst beim 3. Dragoner-Regiment beim Löffelhof, so dürfte es nicht unzweckmässig sein, diese Seite seiner Aufgabe wenigstens theilweise oder successive einer andern Waffe aufzutragen und die Kavallerie davon zu entlasten. Es müsste ein Korps sein, welches zur selbstständigen Kavallerie-Avantgarde kommandirt werden oder doch die Mitte zwischen dieser und der Avantgarde halten könnte — und für welches man schon lange nach einer spezielleren Verwendung gesucht hat, weil es bereits existirt. Der Leser wird wohl schon errathen haben, was wir meinen, und nicht überrascht sein, wenn wir nicht mit reitender Artillerie, sondern nur mit fahrender Infanterie, d. h. mit unsern Schützen aufmarschiren. Die Grünen zu den Grünen, die Kühnen zu den Kühnen! Man soll sie nur leicht equipiren und in Ausführung von Eilmärschen wie Bersaglieri üben, damit sie so rasch als möglich, eventuell auf Wagen oder an Steigbügeln der Kavallerie folgen und ihr die Besetzung von wichtigen Punkten und Stellungen durch Feuerlinien abnehmen können; wie man es in Deutschland auch sieht, besonders bei Detachements-Uebungen, wo es darauf ankommt, welcher von zwei Gegnern schneller und besser in den Besitz wichtiger Uebergänge und Stützpunkte gelangt und sie behaupten kann. Weit entfernt, die Kavallerie als reitende Infanterie verwendet zu wünschen, möchten wir vielmehr ihr das Fussgefecht nach Möglichkeit abnehmen und auf die fahrende, fliegende, leichte Infanterie übertragen. Es ist wohl sehr daran zu zweifeln, ob wir so viel Reitpferde mehr anschaffen können; seit überall Strassen- und schmalspurige Bähnchen für den Lokalverkehr in Berg und Thal aufkommen, können die Leute nicht mehr so viel Pferde halten und müssen wir nolens volens eine infanteristische Verstärkung der Reiterei nicht ganz verschmähen. Velocipedisten können wohl auf guten Strassen Verbindung herstellen, Meldungen und Befehle überbringen und so das Pferdematerial der Kavallerie schonen und letztere für ihren Dienst nach Aussen und Vorwärts intakter erhalten helfen, allein in unebenem Terrain und querfeldein hört das Velofahren auf.

Die Herren Kameraden von der Kavallerie mögen diese Ansichten, die in der guten Absicht und Hoffnung veröffentlicht werden, wo möglich etwas zur Lösung der Kavallerie- und zugleich der Schützen-Frage beizutragen, nicht übel nehmen. Wenn es gelingt, so oder anders, zu einer stärkern Reiterei zu kommen, wird dies für die Armee ein Erfolg von grösster Tragweite sein; weiss doch Jeder, dass die Kavallerie die Aufklärungs-Waffe par excellence ist, dass gute Aufklärung die beste Sicherung und was diese während des Lagerns, Marschirens und Fechtens bedeutet!

Die Gefechtsführung abendländischer Heere im Orient in der Epoche des ersten Kreuzzuges, von Dr. Otto Heermann. Marburg, N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung 1888. gr. 8°. 130 S. Preis Fr. 3. 20.

Unter den Nachfolgern Karls des Grossen kam der Kriegsdienst zu Pferd mehr und mehr in Aufnahme und es entwickelte sich das Ritterthum. In dieser Zeit verschwanden nach allgemeiner Annahme die letzten Spuren geordneter Kriegskunst.

In der Zeit der Kreuzzüge sehen wir grosse Heere auftreten. Es ist schwer erklärlich, wie es möglich gewesen, diese zu leiten und zu verpflegen ohne eine bestimmte Organisation. Wir müssen eine solche voraussetzen. Die Einzelnheiten sind uns unbekannt. Es ist dieses begreiflich. Wenige Aufzeichnungen aus jener Zeit, wo das Schreiben eine seltene Kunst war, sind auf uns gekommen und diejenigen, welche geschrieben, haben vom Kriegswesen meist nichts verstanden.

Da verlässliche Nachrichten fehlen, hat man, so viel uns bekannt, angenommen, dass die organisatorischen und administrativen Anlagen Einzelner über die Klippen hinweggeholfen haben, an denen sonst die Kreuzzüge schon bei ihrem Entstehen hätten scheitern müssen.

Der Herr Verfasser hat die schwierige Aufgabe übernommen, an Hand der spärlichen und mangelhaften Berichte nachzuweisen, dass schon im ersten Kreuzzug gewisse Grundsätze befolgt worden seien, die nicht nur eine geordnete Verwaltung, sondern auch eine geordnete Verwendung der Streitkräfte ermöglichten.

Wir müssen es den Geschichtsforschern von Fach überlassen, den Werth der benützten Quellen zu beurtheilen. Die Schlüsse, welche aus ein-